

# Nachhaltige Lebensmittelversorgung in der Stadt

## Ernährung ist ein wesentlicher Bestandteil der Stadtentwicklungs-Agenda

Die wachsende Verstädterung, fehlende Ernährungs-sicherheit, steigende Lebensmittelpreise, Einflüsse des Klimawandels und Ressourcenverknappung haben Städte und die Bevölkerung weltweit dazu veranlasst, Programme für eine nachhaltigere und resilientere (stabile) Lebensmittelversorgung zu entwickeln.

Zusätzlich wird von den Städten aufgrund eines alarmierenden Anstiegs von Krankheiten, Übergewicht und Mangelernährung gefordert, der Bevölkerung Zugang zu genügend, erschwinglichen, gesunden und sicheren Lebensmitteln zu gewähren.

Ernährung ist mehr und mehr treibende Kraft für andere Nachhaltigkeitsstrategien, z. B. Gesundheit, Transport, Landnutzung, soziale und wirtschaftliche Entwicklung, Abfallmanagement und Klimaschutz.

*„Eine Stadt kann erst nachhaltig sein, wenn sich ihre Bewohnerinnen und Bewohner nachhaltig ernähren. Sonst können gesundheitliche und soziale Probleme oder ökologische Konsequenzen weit über unsere Grenzen hinaus entstehen. Gent hat 2013 eine lokale Politikstrategie zur Ernährung eingeführt, um Versorgungsketten erkennbarer und kürzer zu machen, nachhaltige Lebensmittelproduktion und -verbrauch zu fördern und den sozialen Mehrwert von Ernährungsprojekten zu steigern. Lebensmittelabfälle sollen vermieden, reduziert oder wiederverwendet werden.“* Tine Heyse, stellvertretende Bürgermeisterin von Gent, Juli 2015

Dieses Dossier enthält Empfehlungen und Praktiken zu städtischen Ernährungsstrategien und -innovationen, die aus dem EU-Projekt SUPURBFOOD (Towards sustainable modes of urban and peri-urban food provisioning) stammen.

Es ist ein Aufruf an Gemeindeverwaltungen, durch Zusammenarbeit Kapazitäten zu stärken und relevante Richtlinien (Landnutzung, Lebensmittelabfälle, Abfallrecycling und kurze Nahrungsketten) auf einer nationalen, europäischen und internationalen Ebene zu beeinflussen.



Politische Entscheidungsträger diskutieren über Ernährung über Ernährungsstrategien in der Stadtentwicklungs-Agenda

### Kernaussagen

**Städtische Behörden tragen die Hauptverantwortung bei der Bildung nachhaltigerer städtischer Ernährungssysteme, welche die Sicherheit und Ernährung verbessern, Lebensmittelabfälle verringern, einen angemessenen Lebensunterhalt für alle Beteiligten der Nahrungskette bieten und die Umweltverträglichkeit erhöhen.**

**Die Entwicklung stabiler städtischer Ernährungssysteme setzt gute Planung und den Einsatz existierender und neuer Massnahmen voraus, z. B. die Planung der Landnutzung, die Gestaltung und Entwicklung von Infrastruktur und Logistik (für Abfallmanagement, Lagerung und Marketing) und die öffentliche Lebensmittel-Beschaffung.**

**Das Schliessen von städtischen Nährstoff-, Energie- und Abfall-Kreisläufen, die Schaffung kurzer Versorgungsketten sowie Synergien zwischen den vielfältigen Funktionen der Lebensmittel-Produktion und anderer Politikfelder sollten gleichzeitig berücksichtigt werden. Nur so kann ein städtisches Ernährungssystem geschaffen werden, das mehr ist als nur eine Sammlung individueller Projekte.**

**Die Ebene der Stadtregion ist am relevantesten für die Entwicklung und Einführung einer integrierten und ganzheitlichen Lösung zur Bildung eines zukunftsfähigen städtischen Ernährungssystems, und für die Förderung nachhaltiger Stadt-Land-Beziehungen, verbesserter Ökosystem-Dienstleistungen, Raumplanung und Anpassung an den Klimawandel.**



Vigo Stadtgebiet Landschaft - X. Simon

## Lebensmittelabfälle reduzieren

Schätzungen zufolge geht jedes Jahr ein Drittel der gesamten für unsere Ernährung produzierten Lebensmittel verloren oder wird weggeworfen. Allein in Grossbritannien werden jährlich 4,1 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen, über die Hälfte davon sind ungebraucht und fast 10 % noch nicht abgelaufen.

Die Normen des Detailhandels sind Teil des Problems. In Zürich landen bis zu 30 % der Lebensmittel im Abfall, da sie nicht den ästhetischen Standards bezüglich Aussehen, Gewicht, Grösse, Farbe und Form entsprechen.

Die EU sowie nationale und lokale Regierungen sollten, zusammen mit dem privaten Sektor und Verbraucherorganisationen, die geltenden politischen Regelungen und Kennzeichnungs-Vorschriften für Lebensmittel umgestalten, um der Verschwendung entgegenzuwirken.

In Zürich haben eine Supermarktkette, Detailhandelsunternehmen sowie Verarbeitungsbetriebe mit der Bundesverwaltung einen Dialog begonnen, damit das Haltbarkeitsdatum von Produkten mit unbedenklicher Lebensmittel-Sicherheit verlängert wird (z. B. Getreide). Die britische Regierung revidierte die Datierung von Lebensmitteln, um für mehr Klarheit zu sorgen. So wird zwischen dem Mindesthaltbarkeits-Datum (Geschmack und Qualität) und dem Verbrauchs-Datum (Lebensmittel-Sicherheit) unterschieden.

Lebensmittelabfälle können auch durch gezielte Events, Aufklärungskampagnen, finanzielle Unterstützung und gute Praxisbeispiele vermieden werden. 2015 unterzeichnete die flämische Regierung (Belgien) eine Roadmap für die Bekämpfung von Lebensmittelverlusten bis 2020. Diese öffentlich-private Aktion bietet Beratung für Firmen zur Verminderung von Lebensmittelabfällen an und bietet praktische Informationen für Restaurants, wie deren Kundschaft Essensreste nach Hause nehmen können.

Das französische Parlament hat sich zum Ziel gesetzt, die Menge der verschwendeten Lebensmittel bis 2025 zu halbieren. Lokale Behörden und NGOs schärfen das Bewusstsein in Haushalten und Schulkantinen zu Lebensmittelabfällen und wie man diese reduzieren kann.

## (Lebensmittel-) Abfälle optimieren

Es ist entscheidend, dass die sogenannte „Abfallpyramide“ befolgt wird. Zuerst sind Abfälle zu vermindern. Erst dann werden städtische Lebensmittel und organische Abfälle recycelt und in folgender Reihenfolge optimiert: (1) (Wieder-)Verwendung für die menschliche Ernährung (frisch oder verarbeitet); (2) (Wieder-)Verwendung Tierfutter; (3) Recycling der Rohstoffe für die Industrie; (4) Ressourcen wiedergewinnen durch Umwandlung in Dünger und (5) Verwendung zur Energieerzeugung.

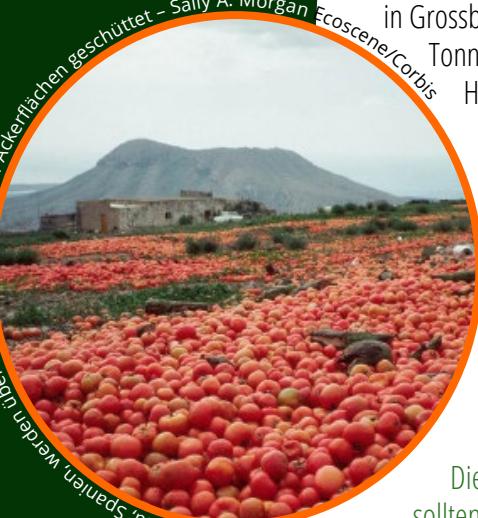
In Städten wie Strassburg, Lille und Rennes (Frankreich) organisieren lokale Akteurinnen und Akteure Events, um Essen wiederzuverwenden; so werden an manchen Festen Suppen aus Lebensmitteln, die man sonst weggeworfen hätte, serviert. Die Stadt Gent (Belgien) stellt Räumlichkeiten für Suppenküchen zur Verfügung, in der die Leute gemeinsam kochen, essen und für die Mahlzeit freiwillig etwas spenden, anstatt die Lebensmittel fortzuwerfen.

Bristol und Bath (Grossbritannien) unterstützen auf Gemeindeebene die Grüngut-Sammlung sowie Gemeinschaftsprojekte, die Reste aus Haushalten kompostieren und dabei gleichzeitig Energie gewinnen. In Rotterdam (Niederlande) werden Experimente durchgeführt, um aus Klärschlamm-Wasser für die Bewässerung in Gewächshäusern zu gewinnen. Ebenso wird CO<sub>2</sub> aus der Hafenindustrie aufbereitet und zu den Gewächshäusern in der Nähe geleitet, um das Pflanzenwachstum zu stimulieren. Weiter wird die Kompostierung von Grünabfällen der Verbrennung vorgezogen.



Rotterdam unterstützt Kompostieren von Grünabfällen – Rotterdam

In Teneriffa, Spanien werden überreife Tomaten auf Ackerflächen geschüttet – Sally A. Morgan Ecoscene/Corbis





## Nahrungsketten kürzen

Kurze Nahrungsketten sind ein wichtiger Bestandteil der städtischen Ernährungssysteme. Kurze Versorgungsketten können Kleinbäuerinnen und -bauern unterstützen und ihnen Zugang zum Markt ermöglichen, was einen positiven Einfluss auf die regionale Wirtschaft hat, den Zugang zu frischen Lebensmitteln verbessert, die Verbundenheit von Stadt und Land stärkt und lokale Ernährungskulturen fördert. Direktere Verbindungen zwischen Produktion und Konsum verbessert auch die Lebensmittelpolitik und Transparenz in Ernährungssystemen.

Lokale Regierungen können die Entwicklung von innovativen kurzen Lebensmittelketten durch Bauern- und Strassenmärkte unterstützen, die erkennbar und gut erreichbar sind sowie mit einer angemessenen Infrastruktur unterstützt werden. Die Infrastruktur ist auch notwendig für lokale Lebensmittelverarbeitung und -lagerung. Das öffentliche Beschaffungswesen (Schulen, Gemeindeämter, Gefängnisse, Altersheime, Spitäler) kann eine wichtige Rolle bei der Unterstützung von Märkten für mehr lokal produzierte Nahrung spielen.

2014 hat das Kabinett Lettlands eine Verordnung erlassen, um ökologische Kriterien in der Lebensmittelbeschaffung und Verpflegung bei öffentlichen Institutionen miteinzuschließen. Durch die Forderung nach frischen und saisonalen Produkten, welche den nationalen Qualitätsstandards oder einer Biozertifizierung entsprechen, sowie umweltfreundlicher Verpackung und Transport, könnte die Nahversorgung unterstützt werden. Der Bezirk Jelgava (Lettland) hilft einer Genossenschaft aus Landwirtinnen und Landwirten sowie Handwerkern mit der Teilfinanzierung eines mobilen Shops, der lokale Produkte in den Gemeinden verkauft.

Bristol fördert die Entwicklung und Stärkung der regionalen Versorgungsinfrastruktur – lokale Grossmärkte, Lebensmittelverarbeitungsbetriebe, lokale Schlachthäuser, Molkereien und landwirtschaftliche Betriebe. Ein weiteres Ziel ist es, die Anzahl lokaler Läden zu erhöhen und zu verbreiten, die der Kundschaft eine breite Palette von Lebensmitteln anbieten. So sollen sogenannte „Lebensmittel-Wüsten“ beseitigt werden, welche Menschen den Zugang zu frischen und nachhaltigen Lebensmitteln verunmöglichen.

Die Stadtverwaltung von Peking (China) unterstützte den Aufbau einer landwirtschaftlichen Internet-Plattform in Jinghe, welche als Online-Marktplatz dient und Produzenten-Konsumenten-Genossenschaften miteinander verbindet. Die Behörden in Rom und Zürich fördern die städtischen Landwirtschaftsbetriebe durch eine eigene Webseite, die es der Bevölkerung ermöglicht, direkt bei den städtischen Landwirtinnen und Landwirten einzukaufen. In Quito (Ecuador) wurden 14 Bauernmärkte errichtet, auf denen jährlich 1000 Tonnen lokaler Biolebensmittel verkauft werden.

## Bewahrung von Land für städtische und stadtnahe Landwirtschaft

Die lokalisierte Produktion kann sich auch Themen des globalisierten Ernährungssystems annehmen, wie der hohe Energieverbrauch und die Treibhausgase. Was es aber braucht, damit städtische und stadtnahe Landwirtschaft funktionieren, ist der Zugang zu Land.

Lokale Regierungen sollten das noch vorhandene landwirtschaftliche Kulturland in den Städten und stadtnahen Gebieten schützen, indem sie Bauprojekte auf der nicht erneuerbaren Ressource begrenzen. Weiter kann der Zugang zu Land vereinfacht werden, indem geeignete öffentliche Flächen an Landwirtinnen und Landwirte für die Lebensmittelproduktion in städtischen und stadtnahen Gebieten verpachtet werden. Sie können entweder als traditionelle Betriebe oder durch gemeinschaftliche Gruppen geführt werden. Dies bedingt, bei der Raumplanung die Landwirtschaft mit zu berücksichtigen.

Die Stadt Gent subventioniert Gemeinschaftsgärten und vernetzt Akteurinnen und Akteure, damit temporär verfügbare Standorte für die Lebensmittelproduktion verwendet werden können. In Rosario (Argentinien) wurde ihre Gartenbaufläche bewahrt, indem die stadtnahe Schutzzone von 400 auf 800 ha erweitert wurde. In der Bergregion um Vigo (Spanien) herrscht die Tradition von stadtnahen Allmenden. Das Management im Kollektiv unterstützt die multifunktionale Landnutzung mit einer Reihe von Möglichkeiten in der Forst- und Landwirtschaft.



Biomasse in Quito – Jatun Ayllu (AGRUPAR)



Sichern von Gemeinschaftsgärten auf öffentlichen Flächen – Maja Glavan

## Synergien schaffen

Ein weiterer Leitgedanke in der Gestaltung von resilienten (stabilen) städtischen Ernährungssystemen ist eine vielfältige Landnutzung zu fördern und das Thema Lebensmittel als Vehikel zur Erreichung verschiedener städtischer Politikziele zu benutzen.

Lokale Regierungen können – gemeinsam mit Gärtnerinnen und Gärtnern, gesellschaftlichen Gruppen, Stiftungen und Lebensmittelproduzentinnen und -produzenten – Ernährungsinitiativen nutzen, weitere gesellschaftliche Güter wie Gemeinschaftsbildung, soziale Eingliederung, Bildung, Naturschutz, Verbesserung des Gesundheitswesens und bessere Lebensqualität zu verwirklichen.

2013 gestaltete Rotterdam ein grosses Stück stadtnahen Landes zu einem multifunktionalen Gebiet für Bildung, Lebensmittelproduktion, Biodiversität und Freizeit um. Städte wie Peking und Shanghai entwickeln Agroparks mit ähnlichen Funktionen. Zürich fördert multifunktionale Landnutzung auf 10 % des Stadtgebiets. Die Stadt kauft Land, um es vor dem Baugewerbe zu schützen, und sie bietet Anreize für den Biolandbau und die Bewahrung der Biodiversität. Weitere Beispiele kombinieren Lebensmittelproduktion mit Biodiversität und Landschaftspflege, Reduktion des Hochwasserrisikos und Massnahmen gegen den Klimawandel. Der Schutz des Reisanbaus in den Überflutungsgebieten von Antananarivo (Madagaskar) sichert einem grossen Teil der städtischen Bevölkerung die Grundversorgung, was Überflutungen während der Regensaison vermindert und für die Landwirtinnen und Landwirte Arbeitsplätze schafft.

## Organisationsstrukturen anpassen

Für die Neugestaltung städtischer Ernährungssysteme müssen existierende Strukturen angepasst werden, um die Beteiligung verschiedener Departemente und Zuständigkeiten zu ermöglichen und gleichzeitig verschiedene städtische Politikbereiche anzusprechen. Solche Vereinbarungen machen Strategien und Programme kohärenter, effizienter und stärken ihren Einfluss auf das Ernährungssystem, was schliesslich der gesamten Stadt zugutekommt. Bristol errichtete den „Bristol Food Policy Council“, basierend auf Erfahrungen aus Toronto. Zusammen mit Mitgliedern aus Interessengruppen wie der örtlichen Lebensmittelindustrie, dem Stadtrat, Universitäten und Basisbewegungen hat dieser Rat einen „Good Food Plan“ mit klaren Qualitätsindikatoren entwickelt. Gent und Rotterdam haben ähnliche Plattformen und Netzwerke mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren auf die Beine gestellt.

Durch die Miteinbeziehung von öffentlichen, privaten und gesellschaftlichen Gruppen wird solchen Initiativen in ihrer Resilienz (Stabilität) und finanziellen Unabhängigkeit geholfen. Zahlreiche Akteure können auch öffentliche Events für nachhaltigeren Lebensmittelverbrauch, -zubereitung und -produktion koordinieren

Die Herausforderung liegt nun in der Entwicklung ganzheitlicher Ernährungsstrategien und -politiken in Stadtregionen, wo verschiedene Regierungsebenen zusammenarbeiten müssen. Dies wird nicht nur bei der Schaffung eines resilienten Ernährungssystems von Nutzen sein, sondern auch die Rolle örtlicher und städtischer Regierungen stärken als kompetente Akteure in der Sicherung des Wohls ihrer Bevölkerung.



## Nachhaltige Lebensmittelversorgung in der Stadt

**“Die Gemeinde von Quito hat das konkrete politische Ziel, die Lebensbedingungen ihrer Einwohnerinnen und Einwohnern zu verbessern. Die Unterstützung von lokalen, kurzen Versorgungsketten, was die Produktion mit den Konsumentinnen und Konsumenten verbindet, hilft dabei, Einkommen und Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen und den Zugang zu frischen Lebensmitteln zu verbessern”.**

Alfonso Abdo Félix, Geschäftsführer der Metropolitan Agency for Economic Promotion, Quito, Juli 2015

*Dieses auf die Politik ausgerichtete Dokument wurde von der RUAF Stiftung, einem internationalen Netzwerk von Ressourcenzentren für urbane Landwirtschaft und Ernährungssicherheit, in Zusammenarbeit mit dem EU-Projekt SUPURBFOOD bereitgestellt ([www.supurbfood.eu](http://www.supurbfood.eu)). SUPURBFOOD wurde vom 7. EU-Forschungsrahmenprogramm gefördert. Dieses Dokument widerspiegelt nur die Ansichten der Autorinnen und Autoren. Die EU-Kommission übernimmt keine Haftung für jeglichen Gebrauch der hier aufgeführten Informationen.*

**Ausarbeitung:** Marielle Dubbeling (RUAF Foundation) [m.dubbeling@ruaf.org](mailto:m.dubbeling@ruaf.org), Han Wiskerke (Wageningen UR) and Heidrun Moschitz (FiBL)

**Design:** Femke Hoekstra (RUAF Foundation)

**Lektorat:** Matt Reed und Joy Carey

Ansprechperson am FiBL: Heidrun Moschitz; [heidrun.moschitz@fibl.org](mailto:heidrun.moschitz@fibl.org)

*Dieses Dossier ist Teil einer Serie von Dossiers zu städtischer Landwirtschaft und Ernährungssystemen. Sie ist auf der [RUAF-Webseite](http://RUAF-Webseite) erhältlich.*



**RUAF FOUNDATION**  
RESOURCE CENTRES ON URBAN AGRICULTURE & FOOD SECURITY